

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

41 (17.2.1906) [Erstes Blatt]

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger angeheftet, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Bsp., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 41.

Karlsruhe, Samstag den 17. Februar 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

## Das sittliche Ideal.

Eine neue Schrift des Genossen K a u s h y haben wir vor einigen Tagen angeheftet. „Ethik und materialistische Geschichtsauffassung“. Wir haben vielleicht Anlaß, demnachst noch auf das Buch zurückzukommen. Heute wollen wir eine Probe des Geistes geben, in dem das Buch gehalten ist, zugleich zeigen, wie gemeinverständlich und auffassend es geschrieben ist. Wir wählen dazu größere Abschnitte aus dem letzten Kapitel:

Die Übereinstimmung des sittlichen Ideals in den verschiedenen historischen Perioden ist nur sehr oberflächlich. Hinter ihr liegen sehr große Verschiedenheiten der gesellschaftlichen Ziele, die den Verschiedenheiten der jeweiligen gesellschaftlichen Situation entsprechen. Vergleichen wir nur das Christentum, die französische Revolution, die heutige Sozialdemokratie, so finden wir, daß Freiheit und Gleichheit für jede von ihnen etwas ganz anderes bedeuten, je nach ihrer Stellung zum Eigentum und zur Produktion.

Das Christentum verlangte die Gleichheit des Eigentums in der Weise, daß es seine gleiche Teilung unter alle zu Zwecken des Konsums forderte. Und unter der Freiheit verstand es die Befreiung von aller Arbeit, wie sie auch den Älten auf dem Felde zuteil wird, die nicht spinnen und nicht weben und sich doch ihres Lebens freuen.

Die französische Revolution wieder verstand unter der Gleichheit die Gleichheit des Eigentumsrechts. Das private Eigentum selbst erklärte sie für heilig. Und die wahre Freiheit war für sie die Freiheit, das Eigentum im wirtschaftlichen Leben nach Umständen möglichst profitabel anzuwenden.

Die Sozialdemokratie endlich schwört weder auf das private Eigentum, noch verlangt sie seine Teilung. Sie verlangt seine Vergesellschaftlichung, und die Gleichheit, die sie erstrebt, ist das gleiche Anrecht aller auf die Produkte der gesellschaftlichen Arbeit. Die gesellschaftliche Freiheit endlich, die sie fordert, ist weder die Befreiung von der Arbeit, noch die Freiheit, nach Belieben über die Produktionsmittel zu verfügen und zu produzieren, sondern die Einschränkung der notwendigen Arbeit durch Heranziehung aller Arbeitsfähigen zur Arbeit und durch ausgebreitetste Anwendung arbeitssparender Maschinen und Methoden. . . . Gesellschaftliche Freiheit — von der weltlichen Leben über ab — durch mögliche Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit: das ist die Freiheit, die der moderne Sozialismus meint.

Man sieht, das gleiche sittliche Ideal der Freiheit und Gleichheit kann sehr verschiedene gesellschaftliche Ideale umfassen. Die äußerliche Übereinstimmung des sittlichen Ideals verschiedener Zeiten und Länder ist nicht die Folge eines von Raum und Zeit unabhängigen Sittengesetzes, das den Menschen aus einer übernatürlichen Welt her innewohnt, sondern nur die Folge davon, daß bei allen gesellschaftlichen Unterschieden die Grundlinien der Klassenherrschschaft in der menschlichen Gesellschaft stets dieselben geblieben sind.

Aus diesem Grund begreift sich leicht, weshalb das sittliche Ideal niemals erreicht wird. Es ist nicht als der Komplex der Wünsche und Bestrebungen, die durch den Gegensatz zum bestehenden Zustande hervorgerufen werden. Es ist als Triebkraft des Klassenkampfes, als Mittel, die Kräfte

der aufstrebenden Klassen zum Kampfe gegen das Bestehende zusammenzufassen und anzufachen, ein mächtiger Hebel zur Überwindung dieses Bestehenden. Aber der neue gesellschaftliche Zustand, der an die Stelle des alten tritt, hängt nicht von der Gestaltung des sittlichen Ideals ab, sondern von den gegebenen materiellen Bedingungen der Zeit, dem natürlichen Milieu, der Art der Nachbarn und Vorfahren der bestehenden Gesellschaft usw. . . .

Und das sittliche Ideal wird uns jetzt enthüllt in seinem rein negativen Charakter als Widerspruch gegen die bestehende sittliche Ordnung, und seine Bedeutung wird erkannt als Triebkraft des Klassenkampfes, als Mittel, die Kräfte der revolutionären Klassen zusammenzufassen und anzufachen. Gleichzeitig wird aber auch das sittliche Ideal seiner richtunggebenden Kraft entleert. Nicht von unserem sittlichen Ideal, sondern von bestimmtem gegebenem materiellen Bedingungen hängt die Richtung ab, die die gesellschaftliche Entwicklung in Wirklichkeit nimmt. Diese materiellen Bedingungen haben schon in früheren Perioden in gewissem Grade das sittliche Milieu, die gesellschaftlichen Ziele der aufstrebenden Klassen bestimmt, aber meist unbewußt.

Erst die materialistische Geschichtsauffassung hat das sittliche Ideal als richtunggebenden Faktor der sozialen Entwicklung völlig deponiert und hat uns gelehrt, unsere gesellschaftlichen Ziele ausschließlich aus der Erkenntnis der gegebenen materiellen Grundlagen abzuleiten. Damit hat sie zum erstenmale in der Geschichte den Weg gezeigt, wie ein Zurückbleiben der revolutionären Wirklichkeit hinter dem gesellschaftlichen Ideal, wie Illusionen und Enttäuschungen vermieden werden können. Ob sie auch wirklich vermieden werden, hängt ab von dem Grade der erlangten Einsicht in die Gesetze der Entwicklung und Bewegung des gesellschaftlichen Organismus.

Dadurch wird das sittliche Ideal nicht seines Wirkens in der Gesellschaft entleert, dieses Wirken wird bloß auf sein richtiges Maß zurückgeführt. Wie der soziale, der sittliche Trieb, ist auch das sittliche Ideal nicht ein Ziel, sondern eine Kraft oder eine Waffe im gesellschaftlichen Kampf ums Dasein; das sittliche Ideal ist eine besondere Waffe für die besonderen Verhältnisse des Klassenkampfes.

Auch die Sozialdemokratie als Organisation des Proletariats in seinem Klassenkampfe kann das sittliche Ideal, kann die sittliche Empörung gegen Ausbeutung und Klassenherrschschaft nicht entbehren. Aber dieses Ideal hat nichts zu suchen im wissenschaftlichen Sozialismus, in der wissenschaftlichen Erforschung der Entwicklungs- und Bewegungsbedingungen des gesellschaftlichen Organismus zum Zwecke des Erkennens der notwendigen Tendenzen und Ziele des proletarischen Klassenkampfes.

Das sittliche Ideal wird in der Wissenschaft zu einer Fehlerquelle, wenn es sich annimmt, ihr ihre Ziele weisen zu wollen. Die Wissenschaft hat es stets nur mit dem Erkennen des Notwendigen zu tun. Sie muß es ablehnen, ein Sollen ausfindig zu machen, das nicht als eine in der Welt der Erscheinungen begründete Notwendigkeit erkannt werden kann. Die Ethik darf stets nur ein Objekt der Wissenschaft sein; diese hat die sittlichen Triebe wie die sittlichen Ideale zu erforschen und begründet zu machen; sie hat aber von ihnen keine Weisungen zu empfangen über die Resultate, zu denen sie zu gelangen hat. Die Wissenschaft steht über der Ethik, ihre Resultate sind ebensowenig sittlich oder unsittlich, als die Notwendigkeit sittlich oder unsittlich ist.

Indes ist auch bei der Gewinnung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse die Sittlichkeit

nicht ausgeschaltet. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse bedeutet häufig die Verletzung überkommener eingewurzelter, zu fester Gewohnheit gewordener Anschauungen. In Gesellschaften, die Klassen-gegenstände umfassen, bedeutet neue wissenschaftliche Erkenntnisse, namentlich solche gesellschaftlicher Zustände, meist aber auch die Verletzung der Interessen einzelner Klassen. Wissenschaftliche Erkenntnisse finden und verbreiten, die unvereinbar ist mit den herrschenden Klassen, heißt diesen den Krieg erklären. Es ist nicht bloß hohe Intelligenz voraus, sondern auch Kampfesfähigkeit und Kampfeslust, Unabhängigkeit von den herrschenden Klassen, aber auch und vor allem ein starkes sittliches Empfinden; kraftvolle soziale Triebe, einen rücksichtslosen Drang nach Erkenntnis und Verbreitung der Wahrheit, ein heißes Verlangen, den unterdrückten, aufstrebenden Klassen zu dienen.

Aber auch dies Verlangen führt irre, wenn es nicht bloß negativ auftritt, als Ablösung der Ansprüche der herrschenden Anschauungen auf Giltigkeit und als Anteil zur Überwindung der Hindernisse, welche die gegnerischen Klasseninteressen der gesellschaftlichen Fortentwicklung entgegentürmen, sondern wenn es darüber hinaus richtunggebend auftritt und der sozialen Erkenntnis bestimmte Ziele weisen will, deren Erreichung sie zu dienen hat.

Dadurch aber, daß das bewußte Ziel des Klassenkampfes im wissenschaftlichen Sozialismus aus einem sittlichen Ideal in ein ökonomisches verwandelt wird, verliert es nichts an seiner Größe. Denn was bisher allen Erneuerern der Gesellschaft als sittliches Ideal vorhielt und von ihnen nicht erreicht werden konnte, dazu sind jetzt zum erstenmale die ökonomischen Bedingungen gegeben, das können wir zum erstenmale in der Weltgeschichte als notwendiges Resultat der ökonomischen Entwicklung erkennen: Aufhebung der Klassen, Aufhebung der Unterordnung der Frau unter den Mann, Überwindung der nationalen Gegensätze, Aufhören der Kriege, ewigen Frieden. Wo gäbe es ein sittlicheres Ideal, das herrlicherer Ausblicke eröffnete! Und doch sind sie aus nüchternen ökonomischen Erwägungen gewonnen und nicht aus der Veranschaulichung durch die sittlichen Ideale der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, Humanität!

Und diese Ausblicke sind auch nicht Erwartungen von Zuständen, die bloß kommen sollen, die wir bloß wünschen und wollen, sondern Ausblicke auf Zustände, die kommen müssen, die notwendig sind. Allerdings notwendig nicht in dem fatalistischen Sinne, daß eine höhere Macht sie uns von selbst schenken wird, sondern notwendig, unvermeidlich in dem Sinne, wie es unvermeidlich ist, daß die Erfinder die Technik verbessern, daß die Kapitalisten in ihrer Profitgier das ganze wirtschaftliche Leben umwälzen, wie es unvermeidlich ist, daß die Lohnarbeiter nach kürzeren Arbeitszeiten und höheren Löhnen trachten, daß sie sich organisieren, daß sie die Kapitalistenklasse und deren Einzelgewalt bekämpfen, wie es unvermeidlich ist, daß sie nach der politischen Gewalt und dem Umsturz der Kapitalistenherrschschaft trachten.

Der Sozialismus ist unvermeidlich, weil der Klassenkampf, weil der Sieg des Proletariats unvermeidlich ist.

## Badische Politik.

### Ubergelchaupt

ist der Badische Landmann ob des Zentrumswahles im 39. Bezirk. Man höre:

blick ab, als der Lichterfesse bei seinem erschöpft daliegenden Feinde anlangte.

Der Schuß fröhte. Das Pferd des Kaufmanns machte einen wilden Aufsprung vorwärts und stürzte mit seinem Reiter kopfüber in die graulige Selsenluft.

Der ganze Vorfall hatte kaum zwei Sekunden gedauert, und Vladimir stand über dem unerwarteten Ausgang einen Augenblick wie erstarrt.

„Nun, so war es nicht gemeint. Aber der tolle Purche hat es sich selbst zuzuschreiben, murrte er und bestieg sein Pferd.“

Auch der Flüchtling hatte mit Entsetzen gesehen, wie sein Feind mit dem getroffenen Pferde in die Tiefe stürzte.

Er erhob sich und wandte auf den Major zu.

Mit tiefer Mühseligkeit erfaßte der Flüchtling des Majors Hand und küßte sie voll Zdrunk.

„Gebiet über mich, edler Herr, wie über Euren Diener. Mein Leben, das Ihr gerettet, steht zu Eurer Verfügung. In Euch und Euren Genossen werde ich nie mehr die Feinde unserer Berge sehen.“

„Schon gut, lieber Freund,“ wehrte der Major lächelnd ab. „Wie heißt Ihr?“

„Atalin, edler Herr!“

„Welchem Stamme gehört Ihr an?“

„Ich komme aus Kaschan — jenseits des großen Berges. Vor mehreren Jahren wanderte ich aus und ließ mich hier nieder. Nur eine halbe Stunde Weges von hier liegt meine Hütte. Wollt Ihr in Atalins Wohnung eintreten und eine kleine Erfrischung nehmen, so erlaubt, daß ich Euch dorthin führe.“

„Wir wollen zu Tale steigen. Es dämmert bereits und Ihr könnt mir den Führer machen. Untenwegs erzählt mir, durch was Ihr Euch den Haß des Lichterfesse zugezogen habt.“

Atalin folgte dem langsam und vorsichtig voranreitenden Major.

Und nun erzählte er seinem Retter einige düstere Ereignisse, wie sie in den wilden, abgelegenen Gründen des Kaukasus zu den häufigsten Begebenheiten zählen.

Dreimal innerhalb kurzer Zeit mußten badische Wähler richten zwischen zwei Weltanschauungen; Christentum und Neubeitentum; in allen Fällen haben sie sich mit Macht für die christliche gläubige Weltanschauung entschieden. Die Kulturkämpfer sind gerichtet worden; die Wähler haben den Hebern gegen Kirche und Geistlichkeit geantwortet. Wer Ohren hat zu hören, der höre; wer Augen hat zu sehen, der sehe — hoffentlich sind Dusch und Schenkel damit wohl versehen.

Und noch eine Probe aus dem Beobachteten:

Die Wahl ist auch ein Triumph über die Richtung, die sich während der ganzen Zeit der Wahlbewegung und der letzten Kammerdebatten in der Regierung gezeigt hat. Keine Partei hat einen so festen Boden im badischen Volke wie das Zentrum. Und das, was das Zentrum nach dem Willen des Volkes und der Regierung schwächen sollte, das hitzige und einseitige Vorgehen gegen die katholischen Geistlichen, gerade das hat dem Zentrum neue Kraft gegeben und ihm neue Wählermassen zugeführt.

Das Ende dieses Feldzuges ist ein grenzenloses Fiasko für Volk und Regierung. Wären noch weitere Opfer der Kulturkampfparagrafen bekannt worden: das badische Volk hat in diesen drei Nachwahlen sein Urteil über dieses Vorgehen so deutlich gesprochen, daß es jedermann verstehen kann.

### Zur Wahl in Boundorf

Schreibt man uns noch: Bei einer Zentrumsversammlung in Lausheim, wo, wie gewöhnlich, der Herr Pfarrer den Vorsitz führte, kam es vor, daß auch der Bürgermeister von Lausheim sich zum Wort meldete. Er trieb die Verdienste des Abg. Krieckle und forderte zuletzt auch die sämtlichen Anwesenden auf, mit ihm in ein Hoch auf Krieckle einzustimmen, wobei der Herr Pfarrer natürlich auch milt.

In Mönchingen, wo ja bekanntlich feinerzeit der Waldmichel begraben wurde, war auch Zentrumsversammlung; anwesend waren 4 Herren, darunter 2 Liberale. Will man noch größere Toleranz??

### Stimmzettel-Poesie. In Boundorf las man auf einem Stimmzettel:

Einem jedem recht zu machen nach seiner Gung,  
Das ist fürwahr eine Kunst!  
Überale Partei mag ich nicht,  
Weil die nicht hält, was sie verspricht;  
Schwarz zu wählen bin ich weit davon,  
Weil zur Wahl und Agitation  
Sie verwenden ihre Religion.  
Darum wähle ich weder Schwarz noch Liberal,  
Ich halte mich neutral.  
Heute am 10. Februar wird hoffentlich werden  
Die Wahl auch klar!

### In Dillendorf lag in der Urne der folgende Zettel:

Nun gehts wieder nach alter Weise  
Von Haus zu Haus, verhehlen, ganz leise,  
Um zu fügen den Wählern an,  
In Stimmen für den „richtigen“ Mann!  
Der kämpft gegen die Hochburgmächte,  
Aber lieber stimmt für die Missethäter!

### Produzent und Zwischenhändler.

Zwischen dem Badischen Bauernverein e. V., der 57 000 Mitglieder zählt und seinen Sitz in Freiburg i. Br. hat und den 21 Fleischer-Genossen Badens mit ca. 1100 Mitgliedern, die im „Bezirksverband Baden-Folz des deutschen Fleischerbundes“ (Sitz Mannheim) vereinigt sind, ist eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß die Bauern-

zu meinem früheren Wohnorte, etwa vier Tagereisen von hier, hatte ich die schöne Tochter eines Morisca (Ritter) kennen gelernt. Mein Wunsch, Ismene, so hieß das schöne Lichterfesse-mädchen, zur Frau zu haben, wurde von den Eltern gütigst aufgenommen. Ich hatte einiges Vermögen.

Der Kaufpreis, welchen ich für Ismene zu entrichten hatte, war vereinbart, und nach der Sitte unseres Landes führte ich meine Braut heimlich aus dem elterlichen Hause. Aber wenige Tage nach der Hochzeit war meine Frau verschwunden.

Ein Jagdzug hatte mich in den Bergen länger als ich wollte, zurückgehalten. Der Bruder meines Weibes hatte daselbst für einen hohen Preis an einen reichen türkischen Effendi verkauft. Mit großer Schamlichkeit wußte der Schändliche Ismene aus meinem Hause zu entfernen und ich erfuhr von der Entführung meines geliebten Weibes erst, als daselbst schon über die Landesgrenze gebracht war.

Die Nacht, welche ich dem Schändlichen geschworen, brachte ich bald zur Ausführung. Bei der ersten Gelegenheit, die sich mir bot, streckte ich ihm mit einem wohlgezielten Schusse nieder. Dann verließ ich die Gegend, an welche ich für mich so traurige Erinnerungen knüpfte.

Nun schwor mir die ganze Familie des Ermordeten den Tod.

Die Blutrache bildet den Gesetzeskader aller kausalfischen Stämme. Wird ein Vater, ein Bruder getötet, so schreit der Sohn, der Bruder mit dem Mute des Widders des Gemordeten, und diese Schuld bedrückt seine Seele, so lange die Erde das Opferblut nicht in sich aufgenommen hat. Und schuldete die Familie eines Fürsten die Blutrache, so erbebt sich das ganze Volk zu dem Nachwerk und dann pflanzt sich der Kampf fort von Generation zu Generation, bis einer der Stämme entweder aufgegeben oder zum Auswandern gezwungen wird, denn so lange ihre Grenzen noch zusammenstoßen, gibt die abweichende Form der Stoffbedeckung den anderen das Recht, ihn niederzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

## Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.  
Von Wilhelm Braunsdorf.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Major zweifelte nicht, daß sich hier eines der düsteren Dramen abspielen sollte, wie sie in den geheimnisvollen, schwer zugänglichen Gebirgsabzügen unter den Bewohnern Kaschans so gewöhnlich sind.

Seine Pflicht gebot ihm, das beabsichtigte Verbrechen zu verhindern.

Ein rosender Starker kam der Verfolger daher, und hatte dem Manne schon eine ziemliche Strecke Weges abgenommen, ohne in seinem Eifer den russischen Offizier zu bemerken, welcher sein kühneres Reiterpferd aus dem Galopp gezogen hatte.

Der Flüchtling war am Rande des Plateaus angelangt, wo ihm ein bodenloser Abgrund entgegenstach. Stolz senkte sich die Trachtwand zu seinen Füßen in die Tiefe, aus welcher dampfende Nebelwolken hervorquollen. Der Mann prollte zurück, vor sich die graulige Schlucht, hinter sich den unerlöschlichen Verfolger, in dessen Gewalt er sich ergeben mußte. Mit einem gurgelnden Schrei brach er dicht am Rande des gähnenden Schlundes erschöpft zusammen.

Zu gleicher Zeit aber tönte dem wütenden Verfolger ein donnerndes „Galt!“ entgegen. Vladimir überlegte ihm mit zum Schuß erhobenen Pistol in den Weg.

„Nicht erst schaute der Lichterfesse auf. Er stuchte und äugelte einen Augenblick den Lauf seines Revolvers. Seine funkelnden Augen richteten sich durchdringend auf den Reiter, der kalblütig den Hahn seiner Waffe truden ließ.“

„Antwortet mir kurz und bündig auf meine Frage,“ rief er mit erhobener Stimme. „Was kann ein Krieger vom edlen Stamme der Lichterfesse sich so weit hinreisen lassen, daß er, bis an die Pähne

bewaffnet, einen wehrlosen Mann mit dem Tode bedroht?“

Die Augen des Lichterfesse sprühten Blitze. „Der Geist der Blutrache fragt nicht nach Wehr und Waffen. Zeit, Ort und Umstände sind ihm gleichgültig. Die Mienen des Erschlagenen verlangen Sühne und das heilige Vermächtnis der Rache vererbt sich von Geschlecht zu Geschlecht. Der fremde Krieger würde sich nicht in Angelegenheiten, welche ihn nichts kümmern, sonst könnte er denselben Schicksal verfallen, zu welchem unser Feind dort verurteilt ist. Der Fremde gebe den Weg frei.“

Diele drohenden, in russischer Sprache gehaltenen Worte des stolzen Kaufmanns ließen Vladimir vollkommen ruhig.

„Ihr redet eine kühne Sprache, mein Freund. Es wird Euch noch bekannt sein, daß im Gouvernement Stavropol die Geise seiner Majestät des Kaisers Nikolaus Kraft und Gültigkeit haben. Ist Euch ein Unrecht geschehen, so genügt die Anzeige an die Gouvernementsbehörde und es wird Euch Recht werden. Was bestimmt Euch, selbst den Richter und Henker zu spielen? Jetzt feht zurück und bringt Eure Klage an zuständiger Stelle an.“

„Euer Kaiser mag in seinem Lande Gesetze geben, so viel er will. Wir haben mit ihm und seinen Gesetzen nichts zu tun. Wir haben Euch nicht gerufen. Dies Land gehört uns und die Stunde wird kommen, wo der letzte Eindringling aus unseren heiligen Bergen gejagt sein wird.“

Und blühschnell rief der Lichterfesse bei diesen Worten die Finte an die Wange.

Ein Schuß trachte durch die in Dämmerlicht getauchte Wildnis, verstärkt und im fast endlosen Rauschen erlösend durch den Berg zu Berg fortplanzenden Widerhall. Die Angel sauste schießend dicht am rechten Ohr Vladimirs vorbei. Der Lichterfesse hatte dann sein Pferd angeporrt und slog in mächtigen Sägen an dem Major vorbei.

Aber schnell wie der Blitz war Vladimir von seinem unruhig stampfenden Renner gesplitten. Er zielte kurz, aber sicher und drückte in dem Augen-

berücksichtigt durch die Ortsvorstände Schlacht- und die Zünfte anmelde und legere diese An- gebote den Wählern mitteilen. An beiden Zentral- stellen ist, wie die Bad. Presse mitteilt, eine ent- sprechende Einrichtung zur Durchführung dieses Abkommens, das von einer gemischten Kommission aus Vertretern des Badischen Bauernvereins und des Fleischerverbandes überwacht wird, geschaffen. Am allgemeinen kann auch der Konsument mit der Schaffung solcher Zentralstellen einverstanden sein und nur wünschen, daß auch ihm ein kleiner Nutzen davon beschert ist.

Ueber die soziale Lage der im Tagelohn beschäf- tigten Arbeiter der badischen Eisenbahnen hat die Regierung dem Landtag eine Denkschrift zugehen lassen. Wir kommen auf sie zurück.

## Badischer Landtag.

(28. Sitzung.)

16. Februar, 16. Febr.

### Die Wahlprüfungen

wollen diesmal kein Ende nehmen. Heute standen deren zwei auf der Tagesordnung. Bei der Wahl des Abg. Hilpert im 6. Bezirk sollen allerhand Beschlüsse vorgelesen sein. In einem von Zentralkomitee eingereichten Protest war alles zusammengetragen worden, was tatsächlich und an Klatsch aufgebracht werden konnte. Die amtlichen Erhebungen haben aber ergeben, daß triftige Anhaltspunkte zur Ungültigkeitserklärung nicht vorliegen. In einem Orte ist zwar „liberales“ Frei- wählverfahren angewandt worden, es konnte festgestellt werden, daß auch „ultramontanes“ Frei- wählverfahren angewandt wurde. Wenn diese Wahlprü- fung also etwas feststellte, so die heillose politische Korruption, wie sie draußen auf dem Lande noch vielfach herrscht. Angeht dies die Umstände, die die Wahl für die Gültigkeit der Wahl.

Bei der Prüfung der Wahl des 2. Bezirks ver- suchte das Zentrum durch allerlei Spitzfindigkeiten eine Beanstandung herbeizuführen. Allein es war leicht, dem Zentrum nachzuweisen, daß es bei Wahlprüfungen, wo es sich um Zentrumsmandate gehandelt hat, solche formalistischen Spitzfindig- keiten nicht gelten ließ. Die Wahl des Abg. Brod- mann wurde gegen die Stimmen des Zentrums für gültig erklärt.

Präsident Winkens eröffnet um 9 Uhr die Sitzung. Im Regierungsrath: Minister Schenkel und Geh. Oberregierungsrat Dr. Glodner.

Eingegangen ist eine Petition der mittleren Städte, den Eisenbahnen über den Eisenbahntarif. Abg. Behner (Zentr.) berichtet über die Wahl im 2. Wahlbezirk (Wahlkreis St. Blasien), in welchem Hilpert mit 156 Stimmen Mehrheit gewählt wurde. Gegen die Wahl ist ein Protest eingegangen und seitens des Wahl- kommittes eine Anzahl von beanstandeten Bemerkungen. Der Antrag der Kommission geht auf Gültigkeitserklärung der Wahl, da die gemachten Erhebungen nicht ergeben, daß die vorgelegenen Punkte zutreffend; vor allem sei festgestellt worden, daß der Oberamtmann Strauß sich seiner Wahlfähigkeit zu Schulden habe kommen lassen, die mit seiner Amtsfähigkeit kollidiere. In Ermän- geln hat eine Preisgerichtsbehörde eine große Rolle gespielt, so daß eingehende eideschwurartige Aussagen zu machen. Es handelt sich hierbei um „liberales“ Frei- wählverfahren, das gegeben worden sein soll und zwar in der Um- gebung von St. Blasien. Es scheint aber auch nach den Zeugenaussagen, daß einzelne Wähler in beiden Parteien gehört geknebelt haben. Die Vernehmung der Erhebungen dauert über zwei Stunden. Der Antrag geht auf Gültigkeitserklärung, dem behalte- los zugestimmt wird.

Abg. Eichhorn (Soz.) berichtet über die Wahl im 2. Wahlbezirk (Wahlkreis St. Blasien), in welchem Hilpert mit 156 Stimmen Mehrheit gewählt wurde. Gegen die Wahl ist ein Protest eingegangen und seitens des Wahl- kommittes eine Anzahl von beanstandeten Bemerkungen. Der Antrag der Kommission geht auf Gültigkeitserklärung der Wahl, da die gemachten Erhebungen nicht ergeben, daß die vorgelegenen Punkte zutreffend; vor allem sei festgestellt worden, daß der Oberamtmann Strauß sich seiner Wahlfähigkeit zu Schulden habe kommen lassen, die mit seiner Amtsfähigkeit kollidiere. In Ermän- geln hat eine Preisgerichtsbehörde eine große Rolle gespielt, so daß eingehende eideschwurartige Aussagen zu machen. Es handelt sich hierbei um „liberales“ Frei- wählverfahren, das gegeben worden sein soll und zwar in der Um- gebung von St. Blasien. Es scheint aber auch nach den Zeugenaussagen, daß einzelne Wähler in beiden Parteien gehört geknebelt haben. Die Vernehmung der Erhebungen dauert über zwei Stunden. Der Antrag geht auf Gültigkeitserklärung, dem behalte- los zugestimmt wird.

Abg. Behner und Genossen stellen den Antrag, die Wahl zu beanstanden und die Regierung zu ersuchen, Erhebungen darüber anzustellen, ob in St. Blasien und Umgebung die Wahlprüfung der Wahl nach den ge- setzlichen Vorschriften erfolgt ist.

Abg. Wenz (nat.) wendet sich gegen den Antrag Behner, der doch rein formalistischer Natur sei. Durch

die Inkorrektheit in Urteilen sei aber das Wahlergebnis in seiner Weise irritiert.

Abg. Koib (Soz.) spricht gleichfalls gegen den Antrag. Seitens der Regierungsbank sei selbst betont worden, daß die Bekanntgabe in „ordentlich Weise“ erfolgt sei. Der Fall von Urteilen ändere aber an der sachlichen Mehrheit Brodmanns nichts. Das Zentrum habe sich ja auch sonst nicht auf einen solchen formalistischen Stand- punkt gestellt.

Abg. Wüster (Zentr.) wendet sich gleichfalls gegen den so weit gehenden Formalismus, der ja vom Zentrum selbst früher bekämpft und nicht angewendet worden ist. Nach Bemerkungen des Antragstellers und Vertreters der Regierung wird der Antrag Behner mit 37 gegen 19 Stimmen abgelehnt und die Wahl des Abgeordneten Brodmann gegen die Stimmen des Zentrums für gültig erklärt.

Schluß der Sitzung 9 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Samstag 8 Uhr: Wahlprüfung und Justizetat.

## Deutsche Politik.

### Die auswärtige Politik

zu besprechen und die Landesregierungen für die Haltung ihrer Landesregierungen zu kritisieren, sowie die entsprechenden verantwortlichen Erklärungen der Landesregierungen zu fordern, erklärte Genosse v. Bollmar in der bayerischen Kammer gegenüber dem bayerischen Ministerpräsidenten v. Bodenwils und dem lendenlamben Freising als das gute Recht der Einzel-Landtage.

### Die sozialpolitische Unfruchtbarkeit

attestiert der Reichsregierung jetzt sogar die gewiß nicht zu den Stürmern gäbelnde Juristen-Zeitung. „Anspruchbar wie das Jahr 1905 wird wohl“, sagt sie, „auch das gegenwärtige an sozialpolitischen Ge- setzen sein“. Sie registriert, daß in Aussicht ge- stellt „nur die eine Vorlage betr. die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sei, und daß „in Angriff genom- men“ sei die Vereinbarmachung der Arbeiterverfä- hrigung. „Wo aber bleibt“, fragt die Juristen-Zeitg., „der von fast allen Parteien dringend verlangte Entwurf über den Besetzungsentwurf für Arbeiter- rinnen?“

### Die Automobilsteuer ist angenommen

wenigstens von der Steuerkommission des Reichs- tags. Sie hat anstelle der Regierungsvorlage einen Kompromißantrag angenommen, der für Kraftfahrzeuge 10 Mk., für Kraftwagen Steuererlässe von 25, 50, 100 und 150 Mk., sowie für jede Beför- derung noch steigende Zuschläge vorsieht. Die Sozial- demokraten, Freisinnigen und Polen stimmten gegen den Antrag.

### Keine Handelsinspektoren

will der Bundesrat einführen, weil, wie der Staatssekretär Wolodowsky am 3. Februar im Reichstag erklärte, es sehr bedenklich erweise, alle Gewerbebetriebe einer Aufsicht zu unterstellen. Schließlich käme neben jenen Deutschen ein Auf- seher, ein Kolonialist. Es müsse sich doch endlich auch einmal ein Stand, wenn wirklich bei ihm schwere Mißstände bestehen, allein seiner Haut wehren.

Die Erfahrungen sprechen ja dafür, wie schwierig das ist, daß es jedenfalls weit wirksamer ist, der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft von Gesetzes wegen ein Ziel zu setzen. Aber nichtsdestoweniger mögen sich das Wort alle Handlungsbereiten, wie alle Arbeiter merken. Es sollte geradezu als ein Ruf nach strenger gewerkschaftlicher Organisation betrachtet werden.

### Was gilt ein Arbeiterleben?

Diese Frage hat die deutsche Reichsregierung sehr treffend beantwortet, doch so, daß diese Antwort sie selbst auf das allerhöchste trifft. Der Gen. Gué hat bei der Begründung der sozialdemokratischen Interpellation über die Borussia-Schlammerei im Reichstag die Regierung darauf festgenagelt mit den wenigen Worten:

Die einfache Tatsache, daß die Regierung so gleichgültig gegenüber dem Tode von 39 Berg- leuten ist, daß auch nicht ein einziger Regierungs- kommissar hier im Hause weilt, wird im Lande draußen ein brausendes Echo wecken.

Wenn 39 Tote die Regierung nicht veranlassen, im Reichstag vertreten zu sein, wenn die Katastrophe besprochen wird, welches Interesse soll ein einziges Arbeiterleben bei uns finden? Da ist denn auch nicht vermerkt, was unsere Sozialpolitik, die doch ohnehin kaum Anlässe gezeigt hat, in den letz- ten Jahren vollständig zum Stillstand gekommen ist. Hat doch selbst der Zentrumabgeordnete Trimborn, der gewiß leicht geneigt ist, den

Mantel christlicher Liebe über alles Tun der Regie- rung zu breiten, als Staatsredner erklärt: „War- schau das Jahr 1904 wenig fruchtbar, so war das Jahr 1905 noch unfruchtbarer. Kein einziges er- hebliches sozialpolitisches Gesetz ist zu Stande ge- kommen.“

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Freiburg, 16. Febr. Wir richten an alle Ge- werkschaftsleiter und Mitglieder das dringende Ersuchen, in Versammlungen und Zusammen- künften für die am nächsten Dienstag statt- findende Ortsparlamentarierwahl zu agi- tieren.

Schopfheim, 15. Febr. Zur Bauhandwerker- Bewegung des Westens. Am verflochtenen Jahre fanden bekanntlich in einigen Verufen der Bau- handwerkerbewegungen statt, die aus verschiedenen Gründen zu keinem endgültigen Schluß führten, aber mit Beginn des Frühjahrs wieder aufgenommen werden. Verschiedene Verufe haben bereits ihre Forderungen ein- gereicht. Von selten der Arbeitgeber rüsten man sich auch schon zu den bevorstehenden Kämpfen. Vor etwa 14 Tagen fand in der Wirtschaft Wegeler, Leopoldstraße, eine Versammlung statt, an welcher ca. 120 Mitglieder der Bauhandwerkerbewegung teilnahmen. Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte: Gegen das distatorische Verhalten der Arbeitgebervereine, gegen die Lohnstarre unter Verdrängung berechtigter Forderungen und gegen die Klaustrer und den Umgang zu Hochverleihen. In dem Besonderen der Verufen hoch das alles zusammen in Kauf und Wogen, ohne aufeinander zu einem greifbaren Resultat gekommen zu sein. Von einem Herrn Hoffmann wurde über den Freiburger Bauhandwerkerverein referiert und der Stand- punkt betreten, daß es besser sei, mit den Arbeitern im guten zu verhandeln, als es zum äußersten, zum Streik kommen zu lassen, erklärte auch, die Arbeitgeberorganisation als berechtigter Faktor anzuerkennen, mit deren Hilfe überdies der Schmutzkonkurrenz ganz gehörig der Dösel gewaschen werden könne. Diese Ausführungen haben aber kein Verständnis gefunden.

Dagegen hatte man sich einen Herrn Hans Majer, Arbeitgeber-Sekretär aus Basel, verheißt, der vor 8 Tagen im Hinblick in eine Arbeitgeber-Versammlung vom Kampf nach zwei Fronten, gegen Großkapital und organisierte Arbeiter, sprach. In diesem Kampfe werde der Mittelstand zermalm, wenn er nicht durch Organisation einen Vorstoß bilde usw.

In diesen Vortrag schloß sich eine Diskussion, an welcher sich außer zwei Vertretern der Bauhandwerker, ein Schneidermeister und ein Schloffer, welcher seit Jahren keine Arbeiter mehr beschäftigt, beteiligten. Genoa 10 der anwesenden Meister erklärten durch Interjektion dem Arbeitgeberverband beizutreten. Der Zweck wurde dem Verbandsmann der Arbeiter, welcher seit halb zwei Jahren beim Vatermeister Schaubhut arbeitet, gekündigt, weil er der Anforderung seines Prinzipals, die agitatorische Tätigkeit für den Verband aufzugeben, keine Folge zu leisten gewillt war. Was würde Herr Schaubhut sagen, wenn seine Gehilfen verlangten, er solle seine agitatorische Tätigkeit für den Gewerbeverein einstellen.

Man darf vermuten, daß hinter dem Vorgehen des Gewerbevereins vorläufig noch einige Oberflächler stehen. Es ist nun Aufgabe der organisierten Arbeiter, alle Vorgehensgenau zu verfolgen. Der obengenannte Herr Schaubhut, welcher ja aus seinem Herzen keine Würde herausläßt, hat bereits den Plan des kommenden Feldzugs vorgelegt: er geht dahin, überall in erster Linie die agitatorischen Tätigkeiten zu entlassen, ihnen dann die organisierten Verbandsmitglieder folgen zu lassen und die freigewordenen Plätze nur sich selbst überlassen zu lassen. Auf diese, wie die Herren denken, einfache Art glauben sie das Material wieder „leuch- tend“ zu bekommen. Ob das alles so schön klappen wird? Einmütigen antworten wir damit:

Zuzug nach dem ganzen Westland, in besonders für Waler nach Schopfheim, in strengstens fernzuhalten.

## Badische Chronik.

### Forzheimer Nachrichten.

17. Februar.

Aus Forzheim geht uns die nachfolgende Ver- richtung zu:

1. Es ist nicht wahr, daß die Firma Gebrüder Wendler im Laufe der letzten Monate ihre Arbeiter bis auf etwa 100 entlassen habe. Die Zahl beträgt jetzt noch 100 ohne Beamte. Auch hat keine Kündigung seitens der Firma stattgefunden, sondern infolge von unkontrollierbaren Gerüchten füllten sich einige Arbeiter beunruhigt, die sehr zum Leidwesen der Firma übertrieben gekündigt haben. Die Firma hat sogar freiwillig die Kündigungsfrist auf 4 Wochen verlängert und 50 Mk. Prämie jedem Arbeiter zugewendet, der seine Stellung nicht ohne Einverständnis der Firma verläßt.

2. Westiger des Hammerwerks sind nicht eine Anzahl Gewerkschaftler, sondern der hier wohnende Dr. August Wendler ist alleiniger Inhaber. Derselbe hat jederzeit für seine Arbeiter und für die Fabrik das größte Inter- esse gezeigt und den Betrieb sogar mit großen Opfern aufrecht erhalten. Wenn an eine Einstellung des Be- triebs, die keineswegs schon feststeht, gedacht wird, so liegt das in veränderten Produktionsbedingungen und Umständen, die hier nicht erörtert werden können.

3. Das Werk hat seinen Wert von 9 Millionen ein- mal ein Drittel dieser Summe. 4. Was die allen verdienten Arbeiter anlangt, ist der Inhaber der Firma eine Pensionierung beabsichtigt in Aussicht genommen und ist dies den Arbeitern mitgeteilt worden.

5. Die verflochtenen Jahre fanden bekanntlich in einigen Verufen der Bauhandwerkerbewegungen statt, die aus verschiedenen Gründen zu keinem endgültigen Schluß führten, aber mit Beginn des Frühjahrs wieder aufgenommen werden. Verschiedene Verufe haben bereits ihre Forderungen ein- gereicht. Von selten der Arbeitgeber rüsten man sich auch schon zu den bevorstehenden Kämpfen. Vor etwa 14 Tagen fand in der Wirtschaft Wegeler, Leopoldstraße, eine Versammlung statt, an welcher ca. 120 Mitglieder der Bauhandwerkerbewegung teilnahmen. Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte: Gegen das distatorische Verhalten der Arbeitgebervereine, gegen die Lohnstarre unter Verdrängung berechtigter Forderungen und gegen die Klaustrer und den Umgang zu Hochverleihen. In dem Besonderen der Verufen hoch das alles zusammen in Kauf und Wogen, ohne aufeinander zu einem greifbaren Resultat gekommen zu sein. Von einem Herrn Hoffmann wurde über den Freiburger Bauhandwerkerverein referiert und der Stand- punkt betreten, daß es besser sei, mit den Arbeitern im guten zu verhandeln, als es zum äußersten, zum Streik kommen zu lassen, erklärte auch, die Arbeitgeberorganisation als berechtigter Faktor anzuerkennen, mit deren Hilfe überdies der Schmutzkonkurrenz ganz gehörig der Dösel gewaschen werden könne. Diese Ausführungen haben aber kein Verständnis gefunden.

Dagegen hatte man sich einen Herrn Hans Majer, Arbeitgeber-Sekretär aus Basel, verheißt, der vor 8 Tagen im Hinblick in eine Arbeitgeber-Versammlung vom Kampf nach zwei Fronten, gegen Großkapital und organisierte Arbeiter, sprach. In diesem Kampfe werde der Mittelstand zermalm, wenn er nicht durch Organisation einen Vorstoß bilde usw.

In diesen Vortrag schloß sich eine Diskussion, an welcher sich außer zwei Vertretern der Bauhandwerker, ein Schneidermeister und ein Schloffer, welcher seit Jahren keine Arbeiter mehr beschäftigt, beteiligten. Genoa 10 der anwesenden Meister erklärten durch Interjektion dem Arbeitgeberverband beizutreten. Der Zweck wurde dem Verbandsmann der Arbeiter, welcher seit halb zwei Jahren beim Vatermeister Schaubhut arbeitet, gekündigt, weil er der Anforderung seines Prinzipals, die agitatorische Tätigkeit für den Verband aufzugeben, keine Folge zu leisten gewillt war. Was würde Herr Schaubhut sagen, wenn seine Gehilfen verlangten, er solle seine agitatorische Tätigkeit für den Gewerbeverein einstellen.

Man darf vermuten, daß hinter dem Vorgehen des Gewerbevereins vorläufig noch einige Oberflächler stehen. Es ist nun Aufgabe der organisierten Arbeiter, alle Vorgehensgenau zu verfolgen. Der obengenannte Herr Schaubhut, welcher ja aus seinem Herzen keine Würde herausläßt, hat bereits den Plan des kommenden Feldzugs vorgelegt: er geht dahin, überall in erster Linie die agitatorischen Tätigkeiten zu entlassen, ihnen dann die organisierten Verbandsmitglieder folgen zu lassen und die freigewordenen Plätze nur sich selbst überlassen zu lassen. Auf diese, wie die Herren denken, einfache Art glauben sie das Material wieder „leuch- tend“ zu bekommen. Ob das alles so schön klappen wird? Einmütigen antworten wir damit:

Zuzug nach dem ganzen Westland, in besonders für Waler nach Schopfheim, in strengstens fernzuhalten.

6. Die verflochtenen Jahre fanden bekanntlich in einigen Verufen der Bauhandwerkerbewegungen statt, die aus verschiedenen Gründen zu keinem endgültigen Schluß führten, aber mit Beginn des Frühjahrs wieder aufgenommen werden. Verschiedene Verufe haben bereits ihre Forderungen ein- gereicht. Von selten der Arbeitgeber rüsten man sich auch schon zu den bevorstehenden Kämpfen. Vor etwa 14 Tagen fand in der Wirtschaft Wegeler, Leopoldstraße, eine Versammlung statt, an welcher ca. 120 Mitglieder der Bauhandwerkerbewegung teilnahmen. Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte: Gegen das distatorische Verhalten der Arbeitgebervereine, gegen die Lohnstarre unter Verdrängung berechtigter Forderungen und gegen die Klaustrer und den Umgang zu Hochverleihen. In dem Besonderen der Verufen hoch das alles zusammen in Kauf und Wogen, ohne aufeinander zu einem greifbaren Resultat gekommen zu sein. Von einem Herrn Hoffmann wurde über den Freiburger Bauhandwerkerverein referiert und der Stand- punkt betreten, daß es besser sei, mit den Arbeitern im guten zu verhandeln, als es zum äußersten, zum Streik kommen zu lassen, erklärte auch, die Arbeitgeberorganisation als berechtigter Faktor anzuerkennen, mit deren Hilfe überdies der Schmutzkonkurrenz ganz gehörig der Dösel gewaschen werden könne. Diese Ausführungen haben aber kein Verständnis gefunden.

Dagegen hatte man sich einen Herrn Hans Majer, Arbeitgeber-Sekretär aus Basel, verheißt, der vor 8 Tagen im Hinblick in eine Arbeitgeber-Versammlung vom Kampf nach zwei Fronten, gegen Großkapital und organisierte Arbeiter, sprach. In diesem Kampfe werde der Mittelstand zermalm, wenn er nicht durch Organisation einen Vorstoß bilde usw.

In diesen Vortrag schloß sich eine Diskussion, an welcher sich außer zwei Vertretern der Bauhandwerker, ein Schneidermeister und ein Schloffer, welcher seit Jahren keine Arbeiter mehr beschäftigt, beteiligten. Genoa 10 der anwesenden Meister erklärten durch Interjektion dem Arbeitgeberverband beizutreten. Der Zweck wurde dem Verbandsmann der Arbeiter, welcher seit halb zwei Jahren beim Vatermeister Schaubhut arbeitet, gekündigt, weil er der Anforderung seines Prinzipals, die agitatorische Tätigkeit für den Verband aufzugeben, keine Folge zu leisten gewillt war. Was würde Herr Schaubhut sagen, wenn seine Gehilfen verlangten, er solle seine agitatorische Tätigkeit für den Gewerbeverein einstellen.

Man darf vermuten, daß hinter dem Vorgehen des Gewerbevereins vorläufig noch einige Oberflächler stehen. Es ist nun Aufgabe der organisierten Arbeiter, alle Vorgehensgenau zu verfolgen. Der obengenannte Herr Schaubhut, welcher ja aus seinem Herzen keine Würde herausläßt, hat bereits den Plan des kommenden Feldzugs vorgelegt: er geht dahin, überall in erster Linie die agitatorischen Tätigkeiten zu entlassen, ihnen dann die organisierten Verbandsmitglieder folgen zu lassen und die freigewordenen Plätze nur sich selbst überlassen zu lassen. Auf diese, wie die Herren denken, einfache Art glauben sie das Material wieder „leuch- tend“ zu bekommen. Ob das alles so schön klappen wird? Einmütigen antworten wir damit:

Zuzug nach dem ganzen Westland, in besonders für Waler nach Schopfheim, in strengstens fernzuhalten.

7. Die verflochtenen Jahre fanden bekanntlich in einigen Verufen der Bauhandwerkerbewegungen statt, die aus verschiedenen Gründen zu keinem endgültigen Schluß führten, aber mit Beginn des Frühjahrs wieder aufgenommen werden. Verschiedene Verufe haben bereits ihre Forderungen ein- gereicht. Von selten der Arbeitgeber rüsten man sich auch schon zu den bevorstehenden Kämpfen. Vor etwa 14 Tagen fand in der Wirtschaft Wegeler, Leopoldstraße, eine Versammlung statt, an welcher ca. 120 Mitglieder der Bauhandwerkerbewegung teilnahmen. Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte: Gegen das distatorische Verhalten der Arbeitgebervereine, gegen die Lohnstarre unter Verdrängung berechtigter Forderungen und gegen die Klaustrer und den Umgang zu Hochverleihen. In dem Besonderen der Verufen hoch das alles zusammen in Kauf und Wogen, ohne aufeinander zu einem greifbaren Resultat gekommen zu sein. Von einem Herrn Hoffmann wurde über den Freiburger Bauhandwerkerverein referiert und der Stand- punkt betreten, daß es besser sei, mit den Arbeitern im guten zu verhandeln, als es zum äußersten, zum Streik kommen zu lassen, erklärte auch, die Arbeitgeberorganisation als berechtigter Faktor anzuerkennen, mit deren Hilfe überdies der Schmutzkonkurrenz ganz gehörig der Dösel gewaschen werden könne. Diese Ausführungen haben aber kein Verständnis gefunden.

Dagegen hatte man sich einen Herrn Hans Majer, Arbeitgeber-Sekretär aus Basel, verheißt, der vor 8 Tagen im Hinblick in eine Arbeitgeber-Versammlung vom Kampf nach zwei Fronten, gegen Großkapital und organisierte Arbeiter, sprach. In diesem Kampfe werde der Mittelstand zermalm, wenn er nicht durch Organisation einen Vorstoß bilde usw.

In diesen Vortrag schloß sich eine Diskussion, an welcher sich außer zwei Vertretern der Bauhandwerker, ein Schneidermeister und ein Schloffer, welcher seit Jahren keine Arbeiter mehr beschäftigt, beteiligten. Genoa 10 der anwesenden Meister erklärten durch Interjektion dem Arbeitgeberverband beizutreten. Der Zweck wurde dem Verbandsmann der Arbeiter, welcher seit halb zwei Jahren beim Vatermeister Schaubhut arbeitet, gekündigt, weil er der Anforderung seines Prinzipals, die agitatorische Tätigkeit für den Verband aufzugeben, keine Folge zu leisten gewillt war. Was würde Herr Schaubhut sagen, wenn seine Gehilfen verlangten, er solle seine agitatorische Tätigkeit für den Gewerbeverein einstellen.

Man darf vermuten, daß hinter dem Vorgehen des Gewerbevereins vorläufig noch einige Oberflächler stehen. Es ist nun Aufgabe der organisierten Arbeiter, alle Vorgehensgenau zu verfolgen. Der obengenannte Herr Schaubhut, welcher ja aus seinem Herzen keine Würde herausläßt, hat bereits den Plan des kommenden Feldzugs vorgelegt: er geht dahin, überall in erster Linie die agitatorischen Tätigkeiten zu entlassen, ihnen dann die organisierten Verbandsmitglieder folgen zu lassen und die freigewordenen Plätze nur sich selbst überlassen zu lassen. Auf diese, wie die Herren denken, einfache Art glauben sie das Material wieder „leuch- tend“ zu bekommen. Ob das alles so schön klappen wird? Einmütigen antworten wir damit:

Zuzug nach dem ganzen Westland, in besonders für Waler nach Schopfheim, in strengstens fernzuhalten.

8. Die verflochtenen Jahre fanden bekanntlich in einigen Verufen der Bauhandwerkerbewegungen statt, die aus verschiedenen Gründen zu keinem endgültigen Schluß führten, aber mit Beginn des Frühjahrs wieder aufgenommen werden. Verschiedene Verufe haben bereits ihre Forderungen ein- gereicht. Von selten der Arbeitgeber rüsten man sich auch schon zu den bevorstehenden Kämpfen. Vor etwa 14 Tagen fand in der Wirtschaft Wegeler, Leopoldstraße, eine Versammlung statt, an welcher ca. 120 Mitglieder der Bauhandwerkerbewegung teilnahmen. Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte: Gegen das distatorische Verhalten der Arbeitgebervereine, gegen die Lohnstarre unter Verdrängung berechtigter Forderungen und gegen die Klaustrer und den Umgang zu Hochverleihen. In dem Besonderen der Verufen hoch das alles zusammen in Kauf und Wogen, ohne aufeinander zu einem greifbaren Resultat gekommen zu sein. Von einem Herrn Hoffmann wurde über den Freiburger Bauhandwerkerverein referiert und der Stand- punkt betreten, daß es besser sei, mit den Arbeitern im guten zu verhandeln, als es zum äußersten, zum Streik kommen zu lassen, erklärte auch, die Arbeitgeberorganisation als berechtigter Faktor anzuerkennen, mit deren Hilfe überdies der Schmutzkonkurrenz ganz gehörig der Dösel gewaschen werden könne. Diese Ausführungen haben aber kein Verständnis gefunden.

Dagegen hatte man sich einen Herrn Hans Majer, Arbeitgeber-Sekretär aus Basel, verheißt, der vor 8 Tagen im Hinblick in eine Arbeitgeber-Versammlung vom Kampf nach zwei Fronten, gegen Großkapital und organisierte Arbeiter, sprach. In diesem Kampfe werde der Mittelstand zermalm, wenn er nicht durch Organisation einen Vorstoß bilde usw.

In diesen Vortrag schloß sich eine Diskussion, an welcher sich außer zwei Vertretern der Bauhandwerker, ein Schneidermeister und ein Schloffer, welcher seit Jahren keine Arbeiter mehr beschäftigt, beteiligten. Genoa 10 der anwesenden Meister erklärten durch Interjektion dem Arbeitgeberverband beizutreten. Der Zweck wurde dem Verbandsmann der Arbeiter, welcher seit halb zwei Jahren beim Vatermeister Schaubhut arbeitet, gekündigt, weil er der Anforderung seines Prinzipals, die agitatorische Tätigkeit für den Verband aufzugeben, keine Folge zu leisten gewillt war. Was würde Herr Schaubhut sagen, wenn seine Gehilfen verlangten, er solle seine agitatorische Tätigkeit für den Gewerbeverein einstellen.

Man darf vermuten, daß hinter dem Vorgehen des Gewerbevereins vorläufig noch einige Oberflächler stehen. Es ist nun Aufgabe der organisierten Arbeiter, alle Vorgehensgenau zu verfolgen. Der obengenannte Herr Schaubhut, welcher ja aus seinem Herzen keine Würde herausläßt, hat bereits den Plan des kommenden Feldzugs vorgelegt: er geht dahin, überall in erster Linie die agitatorischen Tätigkeiten zu entlassen, ihnen dann die organisierten Verbandsmitglieder folgen zu lassen und die freigewordenen Plätze nur sich selbst überlassen zu lassen. Auf diese, wie die Herren denken, einfache Art glauben sie das Material wieder „leuch- tend“ zu bekommen. Ob das alles so schön klappen wird? Einmütigen antworten wir damit:

Zuzug nach dem ganzen Westland, in besonders für Waler nach Schopfheim, in strengstens fernzuhalten.

9. Die verflochtenen Jahre fanden bekanntlich in einigen Verufen der Bauhandwerkerbewegungen statt, die aus verschiedenen Gründen zu keinem endgültigen Schluß führten, aber mit Beginn des Frühjahrs wieder aufgenommen werden. Verschiedene Verufe haben bereits ihre Forderungen ein- gereicht. Von selten der Arbeitgeber rüsten man sich auch schon zu den bevorstehenden Kämpfen. Vor etwa 14 Tagen fand in der Wirtschaft Wegeler, Leopoldstraße, eine Versammlung statt, an welcher ca. 120 Mitglieder der Bauhandwerkerbewegung teilnahmen. Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte: Gegen das distatorische Verhalten der Arbeitgebervereine, gegen die Lohnstarre unter Verdrängung berechtigter Forderungen und gegen die Klaustrer und den Umgang zu Hochverleihen. In dem Besonderen der Verufen hoch das alles zusammen in Kauf und Wogen, ohne aufeinander zu einem greifbaren Resultat gekommen zu sein. Von einem Herrn Hoffmann wurde über den Freiburger Bauhandwerkerverein referiert und der Stand- punkt betreten, daß es besser sei, mit den Arbeitern im guten zu verhandeln, als es zum äußersten, zum Streik kommen zu lassen, erklärte auch, die Arbeitgeberorganisation als berechtigter Faktor anzuerkennen, mit deren Hilfe überdies der Schmutzkonkurrenz ganz gehörig der Dösel gewaschen werden könne. Diese Ausführungen haben aber kein Verständnis gefunden.

Dagegen hatte man sich einen Herrn Hans Majer, Arbeitgeber-Sekretär aus Basel, verheißt, der vor 8 Tagen im Hinblick in eine Arbeitgeber-Versammlung vom Kampf nach zwei Fronten, gegen Großkapital und organisierte Arbeiter, sprach. In diesem Kampfe werde der Mittelstand zermalm, wenn er nicht durch Organisation einen Vorstoß bilde usw.

In diesen Vortrag schloß sich eine Diskussion, an welcher sich außer zwei Vertretern der Bauhandwerker, ein Schneidermeister und ein Schloffer, welcher seit Jahren keine Arbeiter mehr beschäftigt, beteiligten. Genoa 10 der anwesenden Meister erklärten durch Interjektion dem Arbeitgeberverband beizutreten. Der Zweck wurde dem Verbandsmann der Arbeiter, welcher seit halb zwei Jahren beim Vatermeister Schaubhut arbeitet, gekündigt, weil er der Anforderung seines Prinzipals, die agitatorische Tätigkeit für den Verband aufzugeben, keine Folge zu leisten gewillt war. Was würde Herr Schaubhut sagen, wenn seine Gehilfen verlangten, er solle seine agitatorische Tätigkeit für den Gewerbeverein einstellen.

## Ans Heines Briefverkehr mit Sozialisten.

Saint-Simonistisches. — Sum Kommunis- mus. Karl Marx. — Baffalla. — Georg Weerth.

Als Heinrich Heine im Frühling 1831, weil eine „große Hand zu befehligen wählte“, Deutschland zu verlassen für gut hielt, wandte er sich nach Paris; er wollte „mit eigenen Augen Weltgeschichte sehen“ und sich in den Strudel der Tageswehen, der brandenden Revolution- wesen. Er fand sich eben noch zu rechter Zeit ein, um die letzte nachziehende Woge der Juli-revolution spüren zu können.

Heine kam aus dem Lande der unbegrenzten Billi- er- allmacht und er lebte sich nach einer Umwelt, die ihn durch die Nähe menschlicher Freiheit von dem Trud des Billi- er- allmächts befreite. Diese Sorte Land fehlte freilich auch in Paris nicht, und nicht zum wenigsten trübten politische Forderungen aus Deutschland die unangenehmen Erinnerungen an heimische Kulturen aus. Heine- sche Kraft und Größe im Denken und im Handeln, das forderte Heines Schicksal, in solchem Umfeld sollte sie entstehen und mit dem eigenen Leben machen, und so wars ganz logisch, wenn diese Schicksal ihn mit den vitalsten Politikern liberalen Schlages auseinandersetzte und ihm ein Ausatmen rechter Art doch eigentlich nur in der Verbindung mit den hervorragenden logi- schen Elementen der deutsch- und vierziger Jahre bescherte.

Gleich nach seinem Eintreffen in Paris geriet Heine in den Strom der saint-simonistischen Bewegung, die damals ihre Hochzeit erlebte. Er besuchte die Versamm- lungen in der Salle Lauch, trat zu mehreren Führern in persönliche Beziehungen, insbesondere zu Michel Chevalier, den er in seinen Briefen einen sehr lieben Freund und einen der edelsten Menschen nennt, den er kannte. Er sah mit aufrichtiger Ehrfurcht zu den Wortführern neuer gesellschaftlicher Theorien empor, zu diesen Männern, die so bedenklich für ihre Ueberzeugung zu opfern Kraft be- saßen. In den französischen Zuständen hielt man einmal:

„In Pierre Leroux ist arm, wie Saint-Simon und Fourier es waren, und die providentielle Kräfte dieser Revolution war es, wodurch die Welt be- reichert wurde, bereichert mit einem Schatz von Ge- danken, die uns neue Welten des Bewußtseins und des Glückes eröffnen. ... Auch Fourier magte zu den Vätern der Freunde seine Anlässe nehmen, und wie oft sah ich ihn in seinem grauen, abgekochten Rocke längs den Weibern des Palais Royal hastig

dahinschreiten, die beiden Tischen schwer belastet, so daß aus der einen der Säle einer Klasse und aus der anderen ein laßes Wort hervorquoll. Einer meiner Freunde, der ihn mit jener zeigte, machte mich aufmerksam auf die Dürftigkeit des Mannes, der seine Getränke beim Weinhandlung und sein Brot beim Vater selber holen mußte.“

Fourier lebte noch 1837, aber seine Lehre brachte es nicht zu einer Massenbewegung wie eben im Beginn der dreißiger Jahre der Saint-Simonisten, dessen Weisheit bereits 1830 gestorben war.

Eine saint-simonistische Lehre war zu einer umfassen- den Weltanschauung aufgestiegen worden. Sie war es, das Ergebnis einer bis in alle Zeiten der Weltgeschichte revolutionär geltenden Zeit: in ihr sammelte sich alles Zukunftsbedeutende, und sie wurde ein Evangelium der Welt. In ihrem Widerspruch gegen die alte Religion und Moral und zugleich in ihrem Euchen nach einem neuen religiösen und moralischen Ideal, dann aber auch in ihrem Gedanken, die gesellschaftliche Leitung in die Hände derer zu legen, die geistig am höchsten standen, darin lagen die Anziehungskräfte, die diese Lehre auf Heine ausübte. Kamentlich mit Entzünden, den er für den bedeutendsten Geist der Gegenwart erklärte, ver- knüpfte ihn lebhafteste Freundschaft. Er widmete diesem Manne die erste Auflage seines Buches über Deutschland, in dem das, was der Saint-Simonismus ihm geben konnte, mit seinen philologischen und revolutionären Anschauungen in großem Maße zur Einheit verschmolzen war.

Diese Zeit der ersten dreißiger Jahre gibt den Heine- schen Gedanken die größte Macht, den mächtigsten Schlag in Ziel und Glauben. Wir kämpfen nicht für die Menschenrechte des Volkes, sondern für die Gottesrechte des Menschen.“ Heine glaubte freilich nicht wie die Saint-Simonisten, daß das geistliche Ideal leicht und un- mittelbar zu verwirklichen wäre. In einem Briefe an seinen Verleger Campe läßt er einen habentibus Reider beistimmen: „Sagen Sie ihm, ich sei begeistert wie ein Mensch, welcher weiß, daß er den Sieg besser, wolle er sich in alle möglichen Mieren hineinsetzt, nicht erliebt.“ (1832.) Aber kommen wird der Sieg; eine Riesenrevo- lution mit Feuer und Schwert wird ihn bringen! Do- von ist er überzeugt. Die Lehr der dem Gedanken der Revolution auf den Grund ging, die ganze Bewegung der bürgerlichen Revolutionäre von damals energisch überglühend, vertritt ein Brief an Heinrich Laube (1833):

„Die Heiligen Fragen der Revolution betreffen weder Formen noch Personen, weder die Einwirkung einer Republik noch die Begrenzung einer Monarchie,

sondern sie betreffen das materielle Wohlfühlen des Volkes. Die bisherige spirituelle Religion war heilsam und notwendig, so lange der größte Teil der Menschen im Elend lebte und sich mit der himm- lischen Religion betrostete mußte. Seit aber durch die Fortschritte der Industrie und der Dekonomie es möglich geworden, die Menschen aus ihrem materiellen Elend heraus- zuziehen und auf Erden zu befehligen, selbst — Sie verstehen mich, daß die Leute werden uns schon verstehen, wenn wir ihnen sagen, daß sie in der Folge alle Tage hindurch fast Kartoffeln essen sollen, und weniger arbeiten und mehr tanzen werden. Lassen Sie sich darauf, die Menschen sind keine Götter.“

Und die gewaltigen Schlußworte des kommunistischen Manifestes von 1847 erheben der geistigen Welt nach vorgezogen, wenn Heine am Schluß jenes bedeutsamen Werkes über Deutschland (Zweiter Teil des Salon, 1834) verfaßte: „Der Gedanke geht der Tat voraus wie der Blitz dem Donner. Der deutsche Donner ist freilich auch ein deutscher und nicht sehr gelenkig und kommt etwas langsam heranzugerollt; aber kommen wird er, und wenn er es nicht truden hört, wie es noch niemals in der Weltgeschichte getraut hat, so ruft: der deutsche Donner hat endlich sein Ziel erreicht. ... Es wird ein Still- aufgehört werden in Deutschland, wogegen die fran- zösische Revolution nur wie eine harmlose Jodelle erscheinen möchte.“

Enfantin, der nach dem Zusammenbruch der saint- simonistischen Gemeinde nach Regensburg gegangen war, um an der Kulturaufgabe der Allpärer mitzuarbeiten, beant- wortete die Widmung des Heineschen Buches in einem Briefe, der den ehemals großen Glauben an den Sieg der Propaganda im Volke ganzlich aufgab und von einer „Propaganda unter den Königen“ sprach. Der briefliche Vorleser Heines mit Entzünden dürfte damit sein Ende gefunden haben. Der Dichter irrte in dem weiteren Verlauf seines Buches die Widmung, und von seiner Regeneration für die saint-simonistischen Führer blieb nur die Anerkennung des Verdienstes übrig, die soziale Frage als Frage zum erstenmal deutlich aufgestellt zu haben. Diese Märtyrer nach ebendem trösten sie aber so beim Kapital unter, sie leuten das „silberne Zeitalter“ fort. Heines Weg aber führte dem Lager des Kommunismus entgegen.

In einem an Laube gerichteten Briefe von 1842, in dem Heine von sich sagt, daß er vielleicht der entscheidende aller Revolutionäre sei, der auch seinen Fingerbreit von der Beholdung des Fortschritts gewichen, ist der Weg angedeutet: „Wir dürfen nicht die preußischen Doktrinäre zieleben, wir müssen uns den heiligenen Anzuehnen

mit der Rheinischen Zeitung harmonieren, wir müssen unsere politischen Sympathien und sozialen Antipathien nirgendwo verhehlen, wir müssen das Schlechte dem Namen nennen und das Gute ohne Wehrschüchternheit bekämpfen, wir müssen das wahrhaft sein, was der Welt nicht sein will. Anders geht es uns auf jeden Fall.“ Die Rheinische Zeitung leitete Arnold Ruge und der Kopf

Als die preußische Reaktion, vom Stumpfheit- schickseln ermutigt, beiden Organen 1843 den Weg gemacht und Ruge mit Marx in Paris zur Gründung der Deutsch-französischen Arbeitervereine gesickerten, waren diese sofort auch Heines Mitarbeiter. Heine mußte sich, die schiffbrüchigen Trümmer der Rheinischen Zeitung, nämlich die Redaktoren, ansetzen in Deutschland für eine politische, literarische, kritische Aktion zu retten, und er dachte dabei vor allem an Ruge, den er eine der ausgezeichnetsten politischen Redner nannte. Freilich war's ein vergebliches Bemühen.

Als Ruge sich von Ruge trennte und mit dem Rheinischen Arbeiterkommunisten 1844 der Pariser Kampf gegründet wurde, stand auch hier Heine im Reiche der Mitarbeiter. Eine innere Gemeinshaft zwischen ihm und Ruge hatte es nicht gegeben. Heine über- haupt nicht an eine engere Gruppe, er hatte sich protektiert gegen die Behauptung: er sei ein „Eimonist“. Sein Standpunkt war: „Was mich betrifft, ich gehöre ich nie zu einer Roterie als ein- untertätige aber alles, was mir gut und loblich ist.“ Das war der Standpunkt, der damals und immer noch der namentlich in der Antiklerikalität ausstand. Ein großer Moler Courbet, der spätere Kommunisten- Stürzer der Vendome-Säule, fühlte sich als „Eimonist“ der Revolution. Ruge war es, der, gerade in die- sem Augenblicke, meinte, man müsse den Antiklerikalität eigenständige Dinge tun, von einer Antiklerikalität in Dingen des politischen Standpunktes lassen. Von Bedeutung für die Entwicklung des Sozialismus sind die Beiträge, die Heine für den Courbet nicht geschrieben. Aber kein Name wohl schwerer, nicht weniger in den Augen der Polizei. Als er im September 1844 in Hamburg aufhielt, mußte er sich an eine Verhaftung seiner Adresse denken, weil Courbet eine Vorwarnung, daß an ihn zu denken, schrieb er an Karl Marx: „man darf mich bei mir in Feindnahme an Vorwarnung, ich las mich denken, kann, und“ — er fügte er hinzu — „erlich gelassen das Wort beurlaubt die größte Meisterlichkeit zu retten und Kompromittieren.“ (Schluß folgt)

9 Millionen...  
anlangt...  
berichtig...

Offentlichkeit gelangte die Anzeige gegen den vier...  
Schlosser Anton Robert Metz aus Rupp...

Unterharmersbach, 16. Febr. Der Schwarzal...  
12. Febr. wurde hier eine Entschädigung des Land...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

14. Febr. 1906...  
Gerichte über...

Einem Lohnsatz...  
reichte am 22. v. Mts. die hiesige Fabrik...

Die Hygiene der Arbeit...  
Im großen Saale der Eintracht hielt gestern...

Um die Kräfte wieder zu ersetzen, die durch alle...  
Arbeit, zumal durch die nervenruinierende Arbeit...

Die Arbeitszeit dürfte keine zu lange und anhalten...  
de sein, sondern müsse durch entsprechende Pausen...

Um diesen Schäden abzuwehren, wäre das Ein...  
arbeiten aller Menschen, auch das der Gesehgebung...

Im Prozeß Walter Schanno von Unsch...  
wurde der Fallstrich — um diesen...

Neuere Anhängenwagen für die Straßenbahn...  
sollen nächsten Montag vom Bürgerausschuß bewilligt...

M. Im Arbeiterbildungsverein hielt am verg...  
gangenen Montag Herr Schriftsteller Albert Geiger...

Der erste Athletik-Sport-Club Germania be...  
geht am Sonntag, den 18. ds., in den drei Runden...

Zufallsworte. Die des letzten Wetters...  
wegen dieser ausgefallenen Wettspiele werden am...

Der erste Athletik-Sport-Club Germania be...  
geht am Sonntag, den 18. ds., in den drei Runden...

Zufallsworte. Die des letzten Wetters...  
wegen dieser ausgefallenen Wettspiele werden am...

Der erste Athletik-Sport-Club Germania be...  
geht am Sonntag, den 18. ds., in den drei Runden...

Zufallsworte. Die des letzten Wetters...  
wegen dieser ausgefallenen Wettspiele werden am...

Der erste Athletik-Sport-Club Germania be...  
geht am Sonntag, den 18. ds., in den drei Runden...

Zufallsworte. Die des letzten Wetters...  
wegen dieser ausgefallenen Wettspiele werden am...

Der erste Athletik-Sport-Club Germania be...  
geht am Sonntag, den 18. ds., in den drei Runden...

Zufallsworte. Die des letzten Wetters...  
wegen dieser ausgefallenen Wettspiele werden am...

Der erste Athletik-Sport-Club Germania be...  
geht am Sonntag, den 18. ds., in den drei Runden...

Zufallsworte. Die des letzten Wetters...  
wegen dieser ausgefallenen Wettspiele werden am...

Der erste Athletik-Sport-Club Germania be...  
geht am Sonntag, den 18. ds., in den drei Runden...

Sticht ergriffen. Auf dem hiesigen Bahndof nahm die...  
Polizei die Verhaftung vor; das Kleblatt legt sich...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Die verbrannten Wurzeln. Am 13. l. M...  
nachmittags, entfiel in der Räucherlamm einer...

Geld und seine sonstigen Gabelfigkeiten besaßen und...  
einen Teil der Wertpapiere durch Marber in Zürich...

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

Frau Schelhaas (geb. Wohlgenuth) wurde durch die...  
Sanitätskolonne in den Sitzungssaal getragen.

**Achtung! Restorat. Pfannensiel. Achtung!**  
Sonntag den 18. Februar 1906, vormittags 11 Uhr  
**Grosses Frühschoppenkonzert**  
der Athletengesellschaft Karlsruhe.  
Mittwoch den 4. Uhr ab  
**Narrenkonzert**  
der Karnevalsgesellschaft Alt-Karlsruhe

**Reform-Damen-Kapelle**  
Gegründet 1902.  
Sonntag den 18. Sonntag 1906 findet in den festlich decorierten Sälen der „Deutschen Eiche“, Quartierstraße Nr. 60,  
**Grosser Bier-Rummel**  
unter Mitwirkung der rühmlichst bekannten Hauskapelle statt.  
Anfang 3 Uhr 62 Minuten.  
Bei einzelnem Dunkelheit großes herosch-bombastisch-lyrisch-tragisch-bengalisches  
**FEUERWERK**  
mit italienischer Nacht-Musik, Strohfeuer, Obumächten, Kränen, Liebeserklärungen, Fackelzug und Freiber.  
Eintritt frei für Familien unter 26 Personen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
Die Direktion:  
Städt. Liedlich.

**Apollo-Theater.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**grosse Variété-Vorstellung.**  
Sonntag den 18. Februar, 11—1 Uhr,  
**Frühschoppen-Konzert**  
Nachmittags halb 4 Uhr  
**Familien-Vorstellung**  
(Kinder 25 Pfg.)  
Abends 8 Uhr  
**grosse Gala-Vorstellung.**

**1. Athletik-Sport-Klub Germania, Karlsruhe**  
gegr. 1887.

In dem am Sonntag den 18. Febr., nachmittags 4 Uhr, in den „3 Linden“ in Mühlburg stattfindenden

**Winter-Fest mit Vorstellung**

und Tanz laden wir unsere verehr. Mitglieder sowie Sportgenossen und Freunde höflich ein. Am Schluss der Vorstellung: Dschu-Dschitsu, japan. Ringkampf zwischen den Herren Werner Weidmann, Weltmeisterchaftsbringer und Herrn Willy Born, Meisterschaftsbringer von Baden und Hessen.

Der Vorstand.

**Restaurant „Einigkeit“.**

Sonntag den 18. Februar 1906, von nachmittags 3 Uhr 61 Min. ab 666

**Großes humoristisches Konzert**

der 1. Südstädtischen Kapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters RRyKobsky zu Berlin.

Fr. Wiebelt, Ede. Luise. u. Wilhelmstr.

**Achtung! Hoch lebe der Humor!**

Samstag den 17. II., im „Württembergischer Hof“, großes



**Kostüm-Kränzchen**

ausgeführt von der Mühlburger Matrosenkapelle

Eintritt frei. 648

Karrenmützen obligatorisch. Mützen an der Kasse erhältlich. Anfang 8 Uhr 11 Min. Ende wann er aufhöre.

**Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.**

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich hier am **Platz, Herronstrasse 33**, ein

**Eisen- und Holzwaren-Geschäft**

verbunden mit Schreinerarbeiten und Werkzeuge, Möbelbeschläge und Schlösser aller Art, Aufsätze und Schleifen in allen Holzarten, Bett-, Tisch- und Schrankfüße sowie sämtliche Drehereien und Schreinerarbeiten errichtet habe. 645

Es wird stets mein Bestreben sein, allen Anforderungen zu genügen und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch

Vorschauungsvoll

Holzmanufaktur **David Gutmann.**

**Auf vielseitiges Verlangen! Festhalle Durlach. Auf vielseitiges Verlangen!**

**gesanglich humoristisches Konzert**

Fröhlich-Stauch

unter gest. Mitwirkung des Quartettvereins Durlach. Neu: „Durlacher Bürgerrevolution“ oder „Die Abstimmung über D'Almendwiesen“, und „Vertin und Durlach“ usw. 656

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

**Hoch lebe der Humor!**

Am Sonntag den 18. Februar:

**großes Frühshoppenkonzert**

in den festlich decorierten Räumen der Restauration „A. Palme“ (Berl. u. Kessingstr.), ausgeführt von der vollständigen Kapelle der

1. russischen Matrosendivision „König Potemkin“ unter der persönlichen Leitung ihres Kapellmeisters Iwan Mentenschuko. 636

Anfang 10 Uhr 59. Ende wenn mer aufhöre.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Die Direktion.

**Costüm-Bilder**

**12** Visit von 1.80 Mk. an Cabinet „4.50“ „

Hiefert **Atelier Meess,**

Werderplatz 31 (Südstadt). 653

**„Kathreiner — nur Kathreiner!“**

Kathreiners Malzkaffee ist der beste Malzkaffee! Das hat die Wissenschaft festgestellt. Darum will die Hausfrau beim Einkauf nur den echten „Kathreiner“ und nicht eine Nachahmung!

**Deshalb präge man sich genau ein, wie der echte Kathreiner Malzkaffee aussieht!**

Als untrügliche Kennzeichen des echten Kathreiners Malzkaffee merke man sich vor allem:

1. Das fest verschlossene Paket in seiner bekannten Ausstattung.
2. Das Bild des Pfarrers Kneipp und
3. Die Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.
4. Die Firma „Kathreiner's“ Malzkaffee-Fabriken.

644

**Fortsetzung des Räumungsverkaufs**

**M. Tannenbaum**

13 Adlerstrasse 13

Don Sonntag den 18. bis 25. d. M.

gewähre ich auf

**Möbel, Betten und Polsterwaren hohen Rabatt.**

Kein Käufer sollte versäumen, sich von der Billigkeit und unübertroffenen Auswahl meiner Vorräte zu überzeugen!

**Besonders Brautleuten**

kann der Besuch meiner in 4 Stockwerken übersichtlich aufgestellten Einrichtungen nicht genug empfohlen werden und gewähre ich

**Teilzahlung**

ohne jeden Preisaufschlag unter den

**günstigsten Zahlungserleichterungen.**

**Complete Zimmer bestehend aus:**

<b>1 Bettlade</b> 1 Rost, 1 Matratze, 1 Kopfkeil,	<b>2 Bettladen</b> Ia. Roste, 2 Matratzen und Kopfkeile	<b>1 Vertikow</b> 1 Diwan 1 Salontisch	<b>engl. Schlafzimmer</b> bestehend aus: 2 Bettladen, 1 Spiegel- schrank, 1 Waschkommode, 1 Marmorplatte, 1 Toilette, 2 Nachttische, 2 Stühle, 1 Handtuchständer, nuss- baum, eichen oder satin
<b>1 Kleiderschrank</b> 1 Waschkommode 1 Nachttisch 2 Stühle	<b>1 Kleiderschrank</b> 1 Waschkommode 2 Nachttische 2 Stühle 1 Handtuchständer 1 Spiegel	<b>6 Stühle</b> 1 Spiegel 1 Teppich 1 Regulateur	

Anzahlung von Mk. 10 an, Anzahlung von Mk. 20 an, Anzahlung von Mk. 30 an, Anzahlung von Mk. 50 an.

**M. Tannenbaum**

13 Adlerstrasse 13. 648

**Doppel-Bock.**

Ab Samstag den 17. ds. Mts. kommt, so lange Vorrat vorhanden, ein vorzüglicher Stoff

**Doppel-Bock**

zum Verkauf und ist derselbe in Gebinden, sowie Kisten à 25 grossen und kleinen Flaschen direkt von der Brauerei erhältlich, was empfehlend anzeigt

**Brauerei Fr. Köpfner**

Karlsruhe.

Telefon Nr. 17.

**Krämer's Möbelwoche**

30 Kaiserstr. 30

bietet für

**Brautleute enorme Vorteile.**

und sonstige Konsumenten

Sonntag den 18. Februar

**Letzter Tag.**

Schluss mittags 2 Uhr.